

Meine Mutter sorgte für das leibliche Wohl der Lehrenden und Lernenden, die, sofern sie daran teilnehmen wollten, sich zu einem gemeinsamen Mittagstisch zusammenfanden.

All diese Neuerungen setzten Geldmittel voraus, die auf irgend eine Weise beschafft werden mußten. Zu dem Behufe waren wir auf den Gedanken verfallen, eine G.m.b.H. zu gründen und hatten unter Bekannten und Gönnern etwelche bereit gefunden, unserer Sache ihr Vertrauen zu schenken. Das zeitigte wiederum den Übelstand, daß nun noch mehr Leute glaubten, in das Geschäftliche mit hineinreden zu dürfen und verursachte Widerwärtigkeiten. Der ganze Betrieb wurde immer unübersichtlicher, dabei waren die verfügbaren Mittel niemals ausreichend, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Der Plan des Ganzen war sicher gut. Es fehlte nur eine wirkliche kaufmännische Führung, die genaue Nutzberechnungen hätte aufstellen und die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Betriebe gegeneinander abwägen können.

Anfänglich war es uns Dreien noch leicht möglich, Ausfälle im Betrieb durch die Honoräre auszugleichen, die wir für unsere Entwürfe erhielten; das ließ sich später nicht mehr machen.

Die Entwicklung ging im Riesentempo von statten, das Wollen eilte dem Vermögen voraus.

Infolge persönlicher Verstimmungen hatten sich gelegentlich kleine Risse in der Freundschaft gezeigt. Sie erweiterten sich zu einem klaffenden Spalt, als Kleukens ohne Rücksprache mit uns Anderen die Berufung auf einen Lehrposten der Leipziger Akademie annahm, die ich selber, als sie erstmalig an mich erging, in Hinsicht auf meine übernommenen Pflichten ablehnen zu müssen geglaubt hatte. Kleukens war damals eine der Hauptstützen sowohl des Geschäfts wie der Schule. Seine Kater-, Frosch- und Marabukarten erregten allgemeines Aufsehen durch die starke Urwüchsigkeit, die

er später nie wieder erreichte. Um Schrift und Druck kümmerte er sich wenig, wogegen ich am Schriftsetzen Vergnügen fand und es, soweit es anging, auch übte.

War nun durch sein teilweises Ausscheiden unsere Sache schon geschwächt, so konnte auch mich kein Bedenken mehr auf einem verlorenen Posten zurückhalten, als Peter Behrens mich im Oktober 1903 an die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule berief, und mir damit die Erlösungstunde von tausend Widerwärtigkeiten schlug.

Belwe hielt noch eine Weile stand, bis er dann auch eine Anstellung an der Leipziger Akademie fand.

So hatte das Unternehmen, wenn es auch sonst keine dauernden Erfolge brachte, wenigstens uns Gründern zum Fortkommen verholfen und uns eine Bekanntheit in der Öffentlichkeit verschafft, die freilich ihre Berechtigung vor der Zukunft noch zu erhärten haben wird.

Der Zusammenbruch war nunmehr unvermeidlich. Rastlose Arbeit, die ohne jeden persönlichen Nutzen getan war, und glückliche Nebenumstände hatten einen künstlichen Bau aufführen helfen, der, sobald Beides fehlte, dem Druck der Verhältnisse nicht Stand halten konnte.

Die Druckerei selbst hat sich wohl noch eine Reihe von Jahren fortgefristet, ja ich glaube, sie besteht noch heute dem Namen nach. Ihre eigentliche Herrlichkeit hat aber nur drei Jahre gedauert, vom Oktober 1900 bis 1903. Von dieser Zeit an strebte schon alles auseinander. Wem die Schuld dafür beizumessen ist, mag dahingestellt bleiben. Es ist das wohl auch eine müßige Frage.

Das Unternehmen hatte in der Entwicklung von uns Dreien, die wir es gegründet, seine Rolle gespielt, und diese war zu Ende, als neue Möglichkeiten dieser Entwicklung neue Bahnen wiesen. Heute, wo die Ergebnisse unserer Mühen durch vieles andere, was später kam, längst überflügelt sind und dem rückwärts gewandten Blick recht harmlos dünken, erscheint es befremdlich, sie wieder ans Tageslicht zu ziehen.



Bild 22 / F. H. EHMCKE / Signet



Bild 23 / F. H. EHMCKE / Signet



Bild 24 / F. H. EHMCKE / Signet